

## 0. Einleitung<sup>1</sup>

Die Frage nach dem Menschen, die Frage, was ist der Mensch, bleibt auch bei zunehmender Globalisierung und weltweiter Kommunikation unverändert aktuell. Im Besonderen spielt das Verhältnis des Menschen zu sich selbst eine herausragende Rolle. Der Mensch ist, was er zu sein meint und sich vornimmt. Der Mensch ist ein Selbstverhältnis, wie man seit Kierkegaard<sup>2</sup> weiß. In diesem Selbstverhältnis lässt sich mindestens die eine Seite, das Verhalten (zu sich), als Bewusstsein apostrophieren (ich bin mir meiner Eifersucht bewusst und billige sie nicht). Aber auch die andere Seite, das, zu dem ich mich verhalte, meine psychischen Leistungen und Erlebnisse (meine Eifersucht, mein Rauchen) werden vielfach im Anschluss an die cogitationes des Descartes<sup>3</sup> und als deren Übersetzung als Bewusstseinsakte oder kurz als Bewusstsein verstanden. Der Mensch ist wesentlich Be-

---

<sup>1</sup> Ich zitiere die Husserliana-Bände wie folgt: Hua, römische Bandzahl, ev. mit Schrägstrich für Teil 1 oder 2, Komma, Seitenzahl, Doppelpunkt, Zeile: Hua XIX/1,34:7

– Einzelne Husserl-Werke zitiere ich im Text gelegentlich mit Abkürzungen: CM = *Cartesianische Meditationen*, LU = *Logische Untersuchungen*, Ideen I = *Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie, Erster Teil*, Krisis = *Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendentale Phänomenologie*

– Titel und Überschriften von Husserls Werken schreibe ich kursiv, auch die Abkürzungen

– wird der Band in der Kapitelüberschrift genannt, etwa Hua VIII, zitiere ich die Seiten dieses Werkes in der Regel ohne Hua und Bandangabe

– Ich zitiere die Autoren bei der ersten Nennung ausführlich, später nur mit Nachnamen, Jahreszahl, Komma, Seite

<sup>2</sup> Vgl. Sören Kierkegaard: Die Krankheit zum Tode, Einleitung

<sup>3</sup> Descartes, René: *Meditationes de prima philosophia. Meditationen über die Grundlagen der Philosophie*. Auf Grund der Ausgaben von Artur Buchenau neu hrsg. v. Lüder Gäbe. Hamburg: Felix Meiner 1959 (Philosophische Bibliothek 250a), II. Med. 8, 23: res cogitans; quid est hoc? nempe dubitans, intelligens, affirmans, negans, volens, nolens, imaginans quoque, et sentiens (S. 50).

## 0. Einleitung

wusstsein und Selbstbewusstsein. Und so mehren sich in den letzten Jahren wiederum die Abhandlungen, Aufsätze und Aufsatzsammlungen zu diesem Thema.<sup>4</sup> Ich nenne als Beispiel nur die Veröffentlichungen von Manfred Frank<sup>5</sup>. Alle diese neueren Forschungen aber gründen in den Arbeiten Edmund Husserls, der zu Beginn des Jahrhunderts<sup>6</sup> das Bewusstsein ins Zentrum seiner Überlegungen rückte und in immer neuen Versuchen vielfältig und umfangreich analysierte. Seine neu gegründete Philosophie oder Wissenschaft nennt er Phänomenologie. Sie ist Wissenschaft vom Bewusstsein. Die Phänomene, die sie entdeckt, zur Klarheit bringt, beschreibt, analysiert, auslegt und in Worte bzw. Begriffe fasst (Hua III/1,138), sind Bewusstseinsaktivitäten und Bewusstseinszustände, Erlebnisse (deutlich z. B. Hua IX, 257:33 f.: »Die Erlebnisse werden daher Phänomene genannt.«) – oder eben mit dem Wort des Descartes *cognitiones*<sup>7</sup>. Entdecken, Klären, Beschreiben, Analysieren, Auslegen, Begreifen sind selber wiederum Bewusstseinstätigkeiten. Als Bewusstseinswissenschaft ist Phänomenologie selbst Bewusstsein. Sie ist reflexiv, weil Bewusstsein nur dem Bewusstsein selbst zugänglich ist. Wer wissen will, was Phänomenologie ist, muss aufklären, was Reflexion ist, wie sie arbeitet. Diese Aufklärung ist selbst wiederum reflexiv, so dass auch diese Abhandlung nur reflexiv möglich und verständlich ist.

Obwohl nun Husserl als Begründer der Phänomenologie selbst phänomenologisch arbeitet und alle seine Aussagen reflexiven Charakter haben (Hua III/1,139), widmet er der Reflexion keine eigenständige, systematische Untersuchung. Der Aufgabe allerdings, »die verschiedenen ›Reflexionen‹ zu unterscheiden und in systematischer Ordnung vollständig zu analysieren«, ist sich Husserl durchaus bewusst und er nennt sie in den *Ideen I* »Thema eines Hauptkapitels der Phänomenologie« (Hua III/1,165). Doch die Durchführung bleibt aus. Zwar gibt es verstreute Hinweise in fast allen Bänden der Hus-

<sup>4</sup> Vgl. Thomas Nenon: Husserls phänomenologischer Cartesianismus. Zum Verhältnis von Selbstbewusstsein und Selbstverantwortung in seiner phänomenologischen Transzentalphilosophie. Phänomenologische Forschungen, NF 2, 1997, S. 178.

<sup>5</sup> Selbstbewusstseinstheorien von Fichte bis Sartre. Hrsg. und mit einem Nachw. vers. v. M. Frank. Frankfurt am Main: Suhrkamp (stw 964) 1991 und Analytische Theorien des Selbstbewusstseins. Hrsg. v. M. Frank. Frankfurt am Main: Suhrkamp (stw 1151) 1994

<sup>6</sup> Die *Logischen Untersuchungen* erscheinen 1900/1901.

<sup>7</sup> René Descartes: *Meditationes de prima philosophia*. 1641, II. Med. 6, 21 *cogitare, cogitatio* (a. a. O., S. 46).

serliana<sup>8</sup>, und *Logische Untersuchungen*, die *Ideen I* und *Erste Philosophie* enthalten einige Paragraphen, in denen Husserl direkt die Reflexion thematisiert. Auch in den Analysen zum »inneren Zeitbewusstsein« finden wir interessante Aussagen zur Reflexion oder inneren Wahrnehmung. Aber diese Passagen sind nach Inhalt und Tendenz uneinheitlich; auch geben sie kaum Aufschluss über Arten, Formen, Funktionen und Probleme der Reflexion, über ihre Unterscheidung von anderen Bewusstseinsweisen, in denen ebenfalls Bewusstsein sich auf Bewusstsein bezieht, wie etwa in der Einfühlung, der Erinnerung, oder über ihr Verhältnis zur Zeitlichkeit.

Reflexion setzt aber – als Bewusstsein von Bewusstsein – ihrerseits Bewusstsein voraus. Der Begriff »Bewusstsein« ist allerdings ebenso problematisch und mehrdeutig wie der Begriff »Reflexion«, und auch er verdient nähere Betrachtung. Ihm nun wendet Husserl sich betont mehrfach zu, zuerst in den *Logischen Untersuchungen*. Dort unterscheidet er programmatisch drei Bewusstseinsbegriffe. In den Zeitanalysen jedoch, die es mit dem inneren Bewusstsein zu tun haben, setzt er den Begriff »Bewusstsein« als bekannt voraus. In den *Ideen I* thematisiert er ihn erneut, sowohl in der Fundamentalbetrachtung als auch in dem methodischen dritten Abschnitt. In *Erste Philosophie* dann greift er im ersten Teil (*Kritische Ideengeschichte*) seine Unterscheidung der V. *Logischen Untersuchung* wieder auf (16. Vorl., Hua VII, 111 f.). Aber er macht diesen Rückgriff nicht ausdrücklich, und die Unterscheidung hier lässt sich auch nicht vollständig mit der der *Logischen Untersuchungen* zur Deckung bringen.

Die Rede vom Bewusstsein und von der Reflexion als Bewusstsein von Bewusstsein impliziert die Frage, in welcher Beziehung diese Bewusstseine zueinander stehen. Ein Bewusstsein (Erlebnis) kommt nicht allein. Bewusstsein(serlebnis) und Bewusstsein(serlebnis) schließen sich sukzessiv zu einem Bewusstseinsstrom zusammen. Auch Bewusstsein von Bewusstsein hat als Selbstbewusstsein stets zeitliche Aspekte. Der Zusammenhang nun dieser strömenden, sich nach Abfolge und Gleichzeitigkeit gliedernden Erlebnisse wird unter den Titeln Subjekt, Subjektivität oder Ich als Einheit gedacht, die sich auf sich selbst bezieht. Die Ichlichkeit des Bewusstseins erheischt Aufmerksamkeit. Und so wendet sich Husserl zunehmend

<sup>8</sup> Seit 1950 werden Husserls Gesammelte Werke unter dem Titel *Husserliana* von dem Husserl-Archiv in Louvain, zunächst im Nijhoff-Verlag, später im Kluwer-Verlag veröffentlicht.

## 0. Einleitung

auch dem Thema ›Ich‹ zu, systematisch in den *Cartesianischen Meditationen* (Hua I). Ausgangspunkt aber wie Endpunkt und Mitte aller Bewusstseinsanalysen, und auch dieser Untersuchung, bildet das Selbstbewusstsein oder die Reflexion bei Husserl.

Die Literatur zu dem einerseits speziell anmutenden, andererseits phänomenologisch universalen Thema ›Reflexion‹ ist im Vergleich zu seiner Bedeutung eher spärlich. Eingehender beschäftigen sich mit der Reflexion Brand, Cramer, Fink, Funke, Held, Landgrebe, Schuhmann, Seeböhm<sup>9</sup>. Diese Autoren legen entweder einzelne Stellen zur Reflexion bei Husserl intensiver aus; so interpretiert etwa Cramer die *V. Logische Untersuchung*, Schuhmann den zweiten Abschnitt der *Ideen I*, oder Landgrebe die einschlägigen Passagen von *Erste Philosophie*; Fink denkt die *Cartesianischen Meditationen* weiter; sie vernachlässigen aber die Aussagen anderer Stellen. Andere Autoren thematisieren die Reflexion als ganze und allgemein, wählen aus Husserls Gesamtwerk einzelne Stellen aus und interpretieren sie ihrem eigenen Verständnis gemäß, so dass Widersprüche und Unterschiede in den Husserlschen Texten eher verdeckt bleiben, so etwa Brand oder Held. Z. B. war Husserl selbst, wie sich zeigen wird, unsicher in der Unterscheidung von ausdrücklicher und unausdrücklicher Reflexion und vermengte insofern Aussagen über beide Arten mit-

<sup>9</sup> a) Gerd Brand: Welt, Ich und Zeit. Nach unveröffentlichten Manuskripten Edmund Husserls. Den Haag: Nijhoff 1955 – b) Konrad Cramer: »Erlebnis«, in: Stuttgarter Hegel-Tage 1970. Hrsg. v. Hans-Georg Gadamer. Bonn: Bouvier 1974 (Hegel-Studien/Beih. 11), S. 537–603 – c) Eugen Fink: VI. Cartesianische Meditation. Teil 1: Die Idee einer transzendentalen Methodenlehre. Texte aus dem Nachlass Eugen Finks (1932) mit Anm. u. Beil. aus dem Nachlass Edmund Husserls (1933/34). Hrsg. v. Hans Ebeling, Jann Holl und Guy van Kerckhoven. Teil 2: Ergänzungsband. Texte aus dem Nachlass Eugen Finks (1932) mit Anm. u. Beil. aus dem Nachlass Edmund Husserls (1933/34). Hrsg. v. Guy van Kerckhoven. Dordrecht/Boston/London: Kluwer 1988 (Husserliana. Dokumente Bd. II/1 und 2) – d) Gerhard Funke: Bewusstseinswissenschaft. Evidenz und Reflexion als Implikate der Verifikation. Kantstudien 61, 1970, S. 433–466 – e) Gerhard Funke: Phänomenologie – Metaphysik oder Methode? Bonn: Bouvier, 2. verb. Aufl. 1972 – f) Klaus Held: Lebendige Gegenwart. Die Frage nach der Seinsweise des transzendentalen Ich bei Edmund Husserl, entwickelt am Leitfaden der Zeitproblematik. Den Haag: Nijhoff 1966 (Phänomenologica 23) – g) Ludwig Landgrebe: Der Weg der Phänomenologie. Das Problem einer ursprünglichen Erfahrung. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn 1963 – i) Karl Schuhmann: Die Fundamentalbetrachtung der Phänomenologie. Zum Weltproblem in der Philosophie Edmund Husserls. Den Haag: Nijhoff 1971 (Phänomenologica 42) – j) Thomas Seeböhm: Die Bedingungen der Möglichkeit der Transzental-Philosophie. Edmund Husserls transzental-phänomenologischer Ansatz, dargestellt im Anschluss an seine Kant-Kritik. Bonn: Bouvier 1962

einander. Hervorzuheben jedoch ist Henrys Interpretation des *cogito* in Husserls Vorlesungen von 1907 *Die Idee der Phänomenologie*, insofern er die Frage nach der Reflexion und deren Verhältnis zum Bewusstsein grundsätzlich stellt.<sup>10</sup> Auch Zahavis Beitrag zum Problem des Selbstbewusstseins bei Husserl sei eigens genannt, da er sich explizit dem Verhältnis von unausdrücklicher und ausdrücklicher Reflexion zuwendet.<sup>11</sup> Neuerdings ist auch Heideggers frühe Auseinandersetzung mit Husserl in der Gesamtausgabe seiner Werke zugänglich, sonderlich in den Bänden 17, 20, 21, 24, 56/7 und 58<sup>12</sup>; auf diese verweise ich in den Anmerkungen. Zur Problematik des Ich und seiner Beziehung zum Bewusstsein und zur Reflexion kommt man nicht an den Büchern Broekmans und Marbachs<sup>13</sup> vorbei.

Mein Interesse ist es nun, einen Beitrag zu leisten, Husserls Verständnis der Reflexion, auch im Fortschritt seines Denkens, besser zu verstehen. Die Art seines Vortrags – viele seiner Werke liegen nur als Vorlesungen vor, die nicht für eine Veröffentlichung geschrieben waren, – und der Umfang seines Werks fordern genaues Hinsehen auf den Text. Husserls flüssige, sich im Laufe der Zeit ändernde Terminologie, seine Fülle synonymer Ausdrücke, seine Wortvielfalt und schillernden Wortzusammenstellungen<sup>14</sup>, verbunden mit

<sup>10</sup> Michel Henry: Die phänomenologische Methode; in: ders.: Radikale Lebensphänomenologie. Ausgewählte Studien zur Phänomenologie. Aus dem Französischen übers., hrsg. und eingel. v. Rolf Kühn. Freiburg/München: Alber 1992, S. 63–186. Henry geht es durchgehend um das Verhältnis der *cogitatio* zur reinen Schau bzw. zur Reflexion; er konstatiert eine ›Verlagerung‹ von jener zu letzterer (1992, S. 67).

<sup>11</sup> Dan Zahavi: Brentano and Husserl on Self-awareness. *Études phénoménologiques* 27–28, 1998, S. 127–168

<sup>12</sup> Die Gesamtausgabe Heideggers erscheint in Frankfurt am Main bei Klostermann. Die einzelnen Titel werden nach Bedarf in den Anmerkungen genannt; s. auch das Literaturverzeichnis.

<sup>13</sup> Jan M. Broekman: Phänomenologie und Eggologie. Faktisches und Transzendentales Ego bei Edmund Husserl. Den Haag: Nijhoff 1963 (Phänomenologica 12) – Eduard Marbach: Das Problem des Ich in der Phänomenologie Husserls. Den Haag: Nijhoff 1974 (Phänomenologica 59)

<sup>14</sup> Ohne weiteres ließen sich z. B. über 130 Worte aufführen, in denen Husserl das Wort ›Bewusstsein‹ als Suffix an ein anderes Wort anhängt oder über 100, in denen er ihm ein anderes als Präfix voranstellt. Dabei dienen manche Begriffe sowohl als Präfix als auch als Suffix, etwa ›Weltbewusstsein‹ (Hua VI, 260:1 f.) und ›Bewusstseinswelt‹ (Hua VI, 269:17) oder ›Hintergrundbewusstsein‹ (Hua III/2, 605:35 f. – VIII, 145:22 – 308:37 f. – IX, 529:41) und ›Bewusstseinshintergrund‹ (Hua IX, 480:25 – XXV, 109:22), wobei die Unterschiede nicht ohne weiteres klar sind. Jeder Bewusstseinshintergrund (Hintergrund des Bewusstseins, das Bewusstsein hat einen Vorder- und einen Hintergrund; beide sind Bewusstsein) ist unvermeidlich Bewusstsein vom Hintergrund bzw. von den

## 0. Einleitung

seiner Bereitschaft, in immer neuen Anläufen und immer neuen Wendungen dieselben Sachverhalte zu beschreiben und in den Griff zu bekommen, verwirren zunächst denjenigen Leser, der sich nicht nur in ein Werk vertieft. Seine Gedanken entwickeln sich ständig weiter, immerfort ergeben sich neue Aspekte, denen er nachgeht, auch durch die Auseinandersetzung mit anderen Autoren. So bleibt es oftmals unklar, was Husserl wohl an bestimmter Stelle meint, wenn er einen anderweitig bekannten Ausdruck in einem völlig anderen Zusammenhang aufnimmt. Man kommt mit dem angelesenen Verständnis eines Wortes oftmals nicht aus; der Text wird, im Lichte der alten Terminologie gelesen, mehrdeutig oder gar unverständlich. Gerade deshalb aber ist es unerlässlich, Husserl beim Wort zu nehmen, diese Mehrdeutigkeiten aufzuweisen und Parallelstellen für die Interpretation heranzuziehen.

Man wartet auf die elektronische Fassung der Husserliana, ausgestattet mit den geläufigen Suchmaschinen, welche erst die bisher erschienenen ca. dreißig Bände mit je ca. 500 Seiten, überblicksweise würden erschließen helfen. Nützlich wären auch Verzeichnisse der von den Autoren thematisierten Worte, Begriffe und Probleme Husserls und der behandelten Husserl-Stellen. Wer behandelt welchen Terminus, etwa *›radikal‹* oder *›rein‹* oder *›transzental‹*, welcher Husserl-Stelle, in welchem Werk oder Aufsatz?

Leiten lasse ich mich bei meiner Interpretation von den Fragen: Was versteht Husserl unter Bewusstsein, Reflexion und Ich? Wie benutzt er diese Begriffe? Gebraucht er sie konsistent? Sind sie mehrdeutig? Ändert sich ihre Bedeutung? Wie denkt er ihr Verhältnis? Die Interpretation soll im Besonderen die Zweideutigkeit der Reflexion aufweisen und zugleich kritisch die Grenzen der phänomenologischen Auffassung der Reflexion, aber auch des Bewusstseins als eines Aktes sichtbar machen. Methodisch geht es weniger darum, die Probleme, in die Husserl sich verstrickt, zu lösen, als vielmehr diese Pro-

---

Gegenständen im Hintergrund), also Hintergrundbewusstsein. Umgekehrt ist auch Hintergrundbewusstsein Bewusstsein vom Hintergrund oder im Hintergrund; und Bewusstsein im Hintergrund ist ebenfalls Hintergrundbewusstsein.

Dabei spielt es keine Rolle, ob mit *›Hintergrund‹* der Hintergrund selbst oder dessen Gegenstände gemeint sind. Ferner sprechen wir vom Hintergrund sowohl in noematischer als auch in noetischer Orientierung: entweder meinen wir die Stimmungen und Affekte, die den Hintergrund der (vordergründigen) Wahrnehmung ausmachen, oder die weltlichen Gegenstände.

bleme sichtbar zu machen, zu beschreiben und zu sondieren, in welchen Annahmen, Voraussetzungen und Bedingungen sie wurzeln.

Entsprechend stelle ich zunächst einmal die entscheidenden Passagen in den *Logischen Untersuchungen* (Kap. 1), in der *Phänomenologie des inneren Zeitbewusstseins* (Kap. 2), in den *Ideen I* (Kap. 3) und in *Erste Philosophie* (Kap. 4) interpretierend und kritisch vor. Die Kritik ist eine immanente Kritik, die sich besonders in den ersten vier Kapiteln Satz für Satz in den Fortgang der Husserlschen Argumentation einlebt und dabei nach überraschenden Wendungen und Brüchen fragt. Wenn die Interpretation Ungereimtheiten ausmacht, Unterschiede oder Widersprüche zu anderen Stellen, gilt es zu prüfen, wie es zu diesen kommt, ohne vorschnell Einheit zu behaupten.

Im Anschluss werden Konsequenzen gezogen und ausgewählte Problembereiche erörtert. So stelle ich im fünften Kapitel den Unterschied von ausdrücklicher und unausdrücklicher Reflexion dar, wie er sich aus den vorhergehenden Interpretationen ergab, und analysiere anschließend im sechsten Kapitel mehrere synonyme Ausdrücke für Anonymität und deren Mehrdeutigkeit. Das Kapitel sieben macht auf unterschiedliche Formen, Funktionen und Leistungen der Reflexion aufmerksam. Im Kapitel acht gehe ich dem zeitlichen Verhältnis von *cogitatio* und *reflexio* nach und versuche, die Gleichzeitigkeit beider als möglich zu erweisen, im Kapitel neun betrachte ich das Problem der Iteration und des unendlichen Regresses im Licht der unausdrücklichen Reflexion. Das Kapitel zehn ist den Motiven der Reflexion und Husserls bzw. dem Unterschied von empirischer und transzendentaler Reflexion gewidmet. Die Kapitel elf und zwölf beschäftigen sich mit der Vieldeutigkeit des Ichbegriffs, mit den Veränderungen, die er im Laufe der Zeit bei Husserl erfährt, und mit der Stellung des Ichs zum Bewusstsein und zur Reflexion. Dem Ich wird eine mittlere und vermittelnde Stellung zwischen Bewusstsein und Reflexion zugewiesen. Der Schluss (Kap. 13) fasst die Ergebnisse zusammen und lässt einen reicheren Begriff von Bewusstsein und Akt anklingen, der nicht mehr einseitig die Intentionalität auszeichnet, sondern auch andere, durchaus phänomenologische Kriterien einbindet. Vielleicht ist der Ausdruck »Erlebnis« angemessener; »Erlebnis« wird eher mehrdimensional verstanden als »Akt«. Auch soll deutlich werden, dass das Nachzeichnen des Husserlschen Verständnisses der thematischen Begriffe durchaus dem Verständnis des oben angedeuteten Selbstverhältnisses und des Bewusstseinsproblems dient.